Seine Mitarbeitenden motivieren ihn

Der Obwaldner SVP-Volkswirtschaftsdirektor Daniel Wyler erlebte in seiner ersten Legislatur die Coronapandemie als dominierendes Thema. Dabei gibt es in seinem Departement eine grosse Vielfalt an Themen, denen er sich auch künftig annehmen möchte.

Martin Uebelhart

Regierungsrat Daniel Wyler auf dem Landenberg. Bild: Urs Hanhart (Sarnen, 11. Januar 2022)

«Mein Einstieg ins Obwaldner Volkswirtschaftsdepartement war sehr spannend und ermöglichte mir einen Einblick in eine für mich neue Welt», meint der frühere Kantonsrat Daniel Wyler mit Blick auf seine erste Legislatur als Regierungsrat. «Ich komme aus der Juristerei, der Medizin und der Bildung und habe eine Unternehmung mit 35 Mitarbeitenden geleitet. Die ersten zwei Monate habe ich damit verbracht, mir von all meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erklären zu lassen, welche Aufgaben wir haben, wie wir arbeiten und welche Hilfsmittel uns zur Verfügung stehen. Das wurde gegenseitig sehr geschätzt. Die Mitarbeitenden verstanden, dass mich ihre Aufgaben und tägliche Arbeit interessieren», sagt Wyler. Auch heute hole er sich die Information zu Detailfragen direkt bei den Sachbearbeitenden, denn sie verfügten über die vertieften Kenntnisse. Zudem schätze er den persönlichen Kontakt mit ihnen sehr.

Wahlen 2022
Obwalden

Eine Herausforderung sei der Start auch deshalb gewesen, weil in seinem Departement zu Beginn gleich zwei Amtsleiter vorzeitig in Pension gegangen seien. «Das war anspruchsvoll», räumt Wyler ein. «Ich durfte jedoch zwei neuen Amtsleiterinnen das Vertrauen schenken.» Damit habe er als Nebeneffekt einen Beitrag zur Erhöhung der Frauenquote geleistet.

Grösster «Gemischtwarenladen» Obwaldens

Zwei Dinge seien ihm nach seinem Start als Volkswirtschaftsdirektor aufgefallen: «Es herrscht eine grosse Themenvielfalt, wir sind für ganz viele Sachgebiete zuständig.» Wyler spricht deshalb vom grössten «Gemischtwarenladen» Obwaldens. Er habe gestaunt, wie wenig vernetzt man Problemlösungen angehe. «Ich habe das Gefühl, man sucht in der Politik oft das Naheliegendste und setzt es um.» Wyler nennt es den politischen Dreisprung: «Heute ein Problem, morgen eine Lösung und übermorgen das böse Erwachen.»

Dazu gibt er ein Beispiel: Nach der Atomkatastrophe in Fukushima habe man möglichst rasch Atomkraftwerke abschalten, möglichst alle Autos elektrifizieren wollen und so weiter. Dann frage er: «Habt ihr das zu Ende gedacht?» Seine beiden Einwände: «Kann man alles elektrifizieren, was man elektrifizieren möchte? Und woher kommt der Strom?» Denn wenn man dazu deutschen Kohlestrom heranziehe, sei das nicht zielführend. Schon die Perser hätten vor 3000 Jahren erkannt, dass für die Lösungsfindung der Andersdenkende wichtiger sei als der Zustimmende. «Man muss die andere Betrachtungsweise kennen», sagt Wyler. «Mir ist aufgefallen, dass wir dies nun viel mehr machen, weil ich die unbequemen Fragen stelle.»

Corona drängte andere Themen nach hinten

Die Belastung habe für ihn stetig zugenommen. 2020 habe er das Präsidium der Zentralschweizer Regierungskonferenz übernommen. Weiter sei ihm die Leitung der Spital-Taskforce übertragen worden und dann kam auch noch Corona. Er habe sehr effizient an alles herangehen und gleichzeitig darauf schauen müssen, dass die Work-Life-Balance nicht vollends aus dem Ruder laufe. Ende 2020 hätten im Volkswirtschaftsdepartement aufgrund von Corona einige Themen nach hinten verschoben oder gar verdrängt werden müssen. «Gute Qualität ist für uns die Basis. So mussten wir die vorhandenen Ressourcen gezielt für wichtige Aufgaben einsetzen.» Daniel Wyler bezeichnet sich als Familienmenschen und bedauert auch, dass persönliche Kontakte mit seinen Kindern – auch wegen der Reisebeschränkungen – massiv reduziert worden seien und sich so auf die elektronischen Medien konzentriert hätten. Zudem hätten ihm die kulturellen Highlights wie Besuche von Theatern, Konzerten, Musicals oder Ähnlichem gefehlt. Doch er schaut auch optimistisch in die Zukunft: «Zum Glück hat alles mal ein Ende.»

> «Gute Qualität ist für uns die Basis. So mussten wir die vorhandenen Ressourcen gezielt für wichtige Aufgaben einsetzen.»
>
> **Daniel Wyler**
> Obwaldner Regierungsrat

Die Hauptmotivation für ihn, als Regierungsrat weiterzumachen, seien auch die Mitarbeitenden in seinem Departement. Gerade in der aktuellen Zeit hätten sie auch an Samstagen und Sonntagen gearbeitet, um zum Beispiel dafür zu sorgen, dass die Kurzarbeitsentschädigungen hätten zügig ausbezahlt werden können. «Mit solchen Menschen zusammenzuarbeiten, macht Spass! Man weiss, man kann sich auf sie verlassen und auch weitere anstehende Fragen und Probleme mit ihnen zusammen lösen.» Die Diskussionen mit ihnen würden ihn «gwundrig» erhalten.

Und es gebe noch viel anzupacken: etwa die Weiterbearbeitung des Wirkungsberichts über das Tourismusgesetz, die Diskussionen über 5G-Antennen, Gewässerrenaturierungen. Zu tun gebe es auch in der Migration oder bei der Agrarpolitik 22+. Letztere bereite ihm gar ein wenig Bauchschmerzen. «Der Bund will in der Tendenz weg vom Fleisch hin zum Getreide», hält Wyler fest. Er kenne keine Alp, auf der Kartoffeln oder Weizen angebaut würden, meint er mit Blick auf die Topografie des Kantons Obwalden. Es sei seine Aufgabe, das Verständnis beim Bund zu wecken, dass es nicht nur Landwirte gebe, die im Flachland Äcker bearbeiteten. Einen Departementswechsel würde er gerade wegen der anstehenden Aufgaben auch nicht in Betracht ziehen: «Das macht keinen Sinn. Nicht weil ich das Gefühl habe, ich könnte das nicht. Sondern weil so Know-how verloren geht und ich noch einiges in den Bereichen des Volkswirtschaftsdepartementes umsetzen möchte.»

Ausgeglichene Kantonsfinanzen erhalten

Über sein Department hinausblickend ortet er eine der grössten Herausforderungen bei den Finanzen. Mit Sparanstrengungen und der Steuerstrategie sei es gelungen, die Staatsfinanzen ins Lot zu bringen. Das sei jedoch eine Momentaufnahme und nun müsse es gelingen, dies über die kommenden Jahre zu erhalten und neue Begehrlichkeiten in Grenzen zu halten, ist er überzeugt.

«Riesengeschichten» würden bei der Spitalplanung und der Akutversorgung auf Obwalden zukommen, denn der Bund ziehe in diesem Bereich die Schraube stetig an. In vielen Bereichen müsse ein Spital Mindestfallzahlen erreichen, sonst könnten bestimmte Eingriffe nicht mehr durchgeführt werden, weil die Routine und somit die Qualität fehlten. «Wir müssen uns nach Kooperationen umschauen, auf Obwalden hat jedoch niemand gewartet», gibt Daniel Wyler zu bedenken. «Die haben alle ihre eigenen Probleme.»

Er schätze die Ausgangslage für den Wahlsonntag sicher nicht schlechter ein als bei den vergangenen Regierungsratswahlen, meint er auf die Frage nach seinen Wahlchancen. Sein Wahlkampf werde aber weniger intensiv sein als vor vier Jahren. «Derzeit sind mir das Härtefallprogramm oder Problemlösungen rund um die Coronapandemie wichtiger als gross Wahlkampf zu machen. Ich werde den Wählerinnen und Wählern zeigen, was der Wyler gemacht, wo er sich engagiert und was er erreicht hat.» Deshalb müssten grosse Wahlveranstaltungen wie auch Teilnahmen bei all den möglichen Veranstaltungen in den Hintergrund treten und er wünsche sich nur eines: «www: Wählt wieder Wyler!»

Drei Fragen an den Kandidaten

Kann Obwalden mit der jetzigen Steuerstrategie die anstehenden Herausforderungen, inklusive Coronafolgen, bezahlen, oder braucht es eine Steuererhöhung?
Die Zahlen beweisen, dass die Steuerstrategie ein voller Erfolg ist. Die zusätzlich in der Verwaltung umgesetzten Massnahmen und Sparanstrengungen zeigen weiter auf, dass ausgewogene Rechnungen nun erzielt werden können. Das Budget 2022 schliesst – trotz Coronajahr 2021 und den damit verbundenen Mehraufwänden – mit einem Gewinn ab. Somit besteht aktuell für Steuererhöhungen absolut keine Notwendigkeit.

Braucht Obwalden ein eigenes Kantonsspital?
Die basierend auf dem Gesundheitsgesetz im Kantonsspital angebotenen und durchgeführten Behandlungen und Eingriffe sind sehr umfangreich. Die Anforderungen an die medizinische Versorgung steigen jedoch stetig und der Bund verschärft laufend die Vorschriften betreffend die Spitalplanung, die Qualität und Qualitätsmessungen, die Anzahl der durchgeführten Eingriffe und letztlich auch die Bezahlung. Im Vordergrund für die Bevölkerung steht aber eine gute medizinische Versorgung wie auch Pflege mit kompetenten Partnern. Wichtiger als die umfassende Leistungserbringung vor Ort sind die Qualität der erbrachten Leistungen, die Erfüllung der Gesetzesvorgaben und ganz besonders das gute Zusammenspiel aller involvierten Stellen und Personen.

Soll der Regierungsrat wieder vergrössert und sollen die Departemente neu verteilt werden?
Eine Vergrösserung des Regierungsrates scheint in Zeiten mit aussergewöhnlichen Ereignissen und grossen Arbeitsbelastungen naheliegend und diskussionswürdig. Dies würde aber wiederum umfassende Restrukturierungen nach sich ziehen, es müsste mit Zusatzkosten gerechnet werden etc. Zudem sind die Abläufe nun etabliert, der Regierungsrat ist ein eingespieltes Team und mit dem Abflauen der Pandemie sinkt die Arbeitsbelastung aller Beteiligten wieder auf das bisherige Mass. Was wäre also der Vorteil von so umfassenden Eingriffen in etablierte Strukturen und Abläufe? *(mu)*

Diese Fragen stellen wir allen Kandidatinnen und Kandidaten.

Hinweis
Weitere Informationen:
www.danielwyler.ch